

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Gesetz-Anstalt: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 36.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeit 15 A., die Restenzeit 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholung - Aufnahmen entsprechend. Rabatte für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten werden ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 289

Montag, den 10. Dezember 1917

77. Jahrgang

Der russische Staatsbankerott!

Rußlands Staatsbankerott!

Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgende englische Mitteilung aus Petersburg: Die „Pravda“ teilt mit, daß alle Anleihen, die Rußland im Ausland abgeschlossen hat, einschließlich der von der Regierung garantierten Bank- und Eisenbahnanleihen, für ungültig erklärt werden, und daß die Verzinsung und Tilgung des Kapitals eingestellt wird. Die russischen Finanzverhältnisse sind seit Monaten einer ungeheuren Belastung ausgesetzt, daß die Zahlung der Zinsen der Staatsanleihen im Ausland schon nicht unregelmäßig erfolgt. Die Folgen der Maßnahmen lassen sich noch nicht übersehen. Wenn nach der maximalistischen Herrschaft eine gemäßigte Regierung in Rußland wieder einigermaßen normale Zustände herbeiführen wird, wird man sich in Petersburg die Frage vorlegen, ob man den Staatskredit durch eine ohne Beispiel dastehende Schuldenschnittmaßnahme unheilbar untergraben und damit auf jede weitere Einfuhr von fremdem Kapital nach Rußland verzichten will. Die Drohung, die in der Maßnahme der Maximalisten liegt, richtet sich natürlich gegen alle Zuhörer russischer Staats- und Eisenbahn-papiere; weitauß am schärfsten werden dadurch die Entenrielder getroffen, an die Rußland in geradezu unantastlicher Höhe verschuldet ist.

Der Eindruck in Holland.

Haag, 8. Dez. Die Nachricht, daß die russische Regierung die Zahlungen einstellen wird, hat in Holland wie ein Blitz eingeschlagen, trotzdem man diese finanzielle Katastrophe bereits seit langem erwartet hat. In Holland sind für etwa 1 1/2 Milliarden Gulden in russischen Werten angelegt. Seit mehr als 100 Jahren schon betrachtet man die russischen Werte, vor allem die Staatsobligationen, als ein Anlagepapier erster Ordnung. Es werden infolgedessen zum größten Teil gerade solche Besitzer getroffen, die sich von jeder Spekulation ferngehalten haben. In den letzten Jahren aber sind unter dem Einfluß einer gedankenlosen Agitation zahlreiche Gelder für allerhand Unternehmungen nach Holland nach Rußland abgefloßen. Halbamtlich wird erklärt, daß die verschiedenen niederländischen Staatsanleihen, so vor allem die Reichsbankobligationen, von der Katastrophe nicht betroffen werden, da sie gesetzlich Gelder in ausländischen Staatswerten nicht anlegen dürfen. Auch der Finanzminister äußerte sich halbamtlich, es sei augenblicklich unmöglich voranzufahren, wie sich die ganze Sache weiter entwickeln werde. Jedenfalls aber sei Rußland nach dem Frieden auf ausländischen Kredit angewiesen, der ihm in jedem Falle verweigert werde, solange die jetzigen Maßnahmen nicht zurückgezogen seien.

Die „Neu-Orientierung“ in Rußland.

Für Lage in Rußland meldet Havas: Eine Verordnung des Rates der Volkskommissionen schafft alle ordentlichen Gerichtshöfe sowie die Kriegesgerichte, die Marinegerichte und die Handelsgerichte ab. Alle diese Einrichtungen werden durch besondere Gerichte ersetzt werden, die auf dem Wege der Volkswahl bestellt werden. Die Friedensrichter werden ebenfalls durch unmittelbare Wahlen ernannt. Ihre Zuständigkeit in zivilgerichtlichen Angelegenheiten geht bis zum Streitwert von 3000 Rubeln, bei strafgerichtlichen Angelegenheiten bis zur Verhängung von zwei Jahren Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft, die Untersuchungsrichter und die Advokatur werden ebenfalls aufgehoben. Die Richter werden auch als Untersuchungsrichter wirken. Die Anklage und die Verteidigung des Angeklagten können durch jeden Bürger vorgenommen werden, der im Besitze seiner bürgerlichen und politischen Rechte ist. Ein besonderer Paragraph ruft revolutionäre Tribunale ins Leben, die aus einem Präsidenten sowie sechs Arbeitern und Bauern als Richtern zusammengesetzt sind, und die in revolutionären Angelegenheiten zu verhandeln haben.

Das Pariser Journal meldet aus Petersburg: General Douchbuitz hat das Amt des Generalstabschefs endgültig übernommen. In ministeriellen Kreisen wird angenommen, er werde demnächst an Stelle Krielenkos zum Generalissimus ernannt werden.

Der Stockholmer Berichterstatter des Daily Chronicle gibt seinem Blatt eine Petersburger Meldung wieder, wonach trotz 160 russische Konsulate und diplomatische Missionen im Ausland, die sich weigerten, die maximalistische Regierung anzuerkennen, aufgehoben habe. Lenin habe einen Erlass unterzeichnet, der alle Geburtsurteile, Besessensurteile und Standesvorrechte abschaffe und bestimme, daß jedermann Bürger der russischen Republik heißen könne.

Meldung der Telegrammen-Agentur. Der Volkskommissionen-Rat der Antisozial-Revolutionäre hielt heute eine Sitzung ab, in der das Präsidium und das Büro gewählt wurden. Die Auflösung von der Gruppe der Zentrums ist damit endgültig. Ueber die Regierungsfrage wurde die Entscheidung verschoben, bis das Ergebnis der Waffenstillstandsverhandlungen bekannt ist.

Havas berichtet aus Petersburg: Die Maximalisten in Moskau senden fünf Vertreter in die verfassunggebende Versammlung, die Kadetten einen und die Sozialisten vier.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Petersburg gemeldet, daß sich nordwestlich von Moskau am Don zwischen Kosaken, Kadetten und maximalistischen Truppen ein Kampf entwickelt habe.

Gewaffnete Matrosen in Automobilen haben nach einem Petersburger Havasbericht kürzlich Angehörige der Staatsbank verhaftet, die sich weigerten, für die Maximalisten zu arbeiten.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Am 6. Dezember wurde im Hauptquartier der Bolschewiki eine Note der englischen Regierung übergeben, wonach sie sich weigert, die zwei Russen, die in England interniert sind, nach Rußland zurückzulassen. Die Engländer in Petersburg fühlen sich mehr und mehr unsicher.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking breitet sich der Maximalismus auch längs der sibirischen Eisenbahn aus und bedroht Charkow.

Die aus Petersburg gemeldet wird, befehl die neue Regierung die strenge Zensur auch der sibirischen und mandschurischen Grenze. Der englische Militärattaché unternahm angeblich den Versuch, über Sibirien heimzukehren, da die schwedische Grenze zeitweilig für die Engländer gesperrt ist.

Nach der „Reichs“ sollen sämtliche japanische Untertanen am 2. Dezember Moskau verlassen haben.

Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur. (Bericht eingetroffen.) Die Lebensmittelversorgung an der Westfront bessert sich langsam. Am 4. Dezember betrug der ganze Brodivorrat 45 000 Doppelzentner. Binnen 3 Tagen kommen große Sendungen aus dem Kuban-Gebiet und aus Taurien an. Die Zeitungsmeldungen über Einstellung der Wehrleistungen aus dem Don-Gebiet werden für falsch erklärt. Gestern sind 25 000 Doppelzentner von dort abgegangen. Eine Abordnung von Volkskommissionären kam zu Besprechungen über den Waffenstillstand in die Gegend von Danaburg, wo sie sich mit deutschen Unterhändlern traf. Die russische Abordnung setzte sich zusammen aus politischen Agenten der Regierung, darunter Sokolnikow und Kamenew, aus Arbeitern, Soldaten, Matrosen und Vertretern des General- und Admiralsstabs.

Ein Aufruf Krielenkos.

Petersburg, 8. Dez. (B.A.). Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur. Oberbefehlshaber Krielenko hat über die Aufhebung des gegenrevolutionären Hauptquartiers die folgende Kundgebung an die Mannschaften und Seeleute gerichtet:

Witebsk, 30. November 1917.

Ich bin an der Spitze der revolutionären Truppen in Witebsk eingerückt. Das von allen Seiten umzingelte Hauptquartier hat sich ohne Kampf ergeben. Das letzte Hindernis zur Erreichung des Friedens ist gefallen. Ich kann die traurige Tatsache der Ermordung des früheren Oberbefehlshabers Duhonin nicht mit Stillschweigen übergehen. Der Haß des Volkes hat aber die Stränge gelockert. Trotz allen Versuchen, Duhonin zu retten wurde er aus dem Wagen gerissen und getötet. Die Flucht des Generals Kornilow am Vorabend des Falles des Hauptquartiers war die Ursache der Ausschreitungen.

Kameraden! Ich kann die Befestigung der Fahne der Revolution nicht zulassen. Derartige Handlungen müssen auf das strengste verurteilt werden. Seid der errungenen Freiheit würdig! Befriedigt nicht die Nacht der revolutionären Völker, das läßt im Kampfe, großmütig als Sieger sein muß!

Kameraden! Nach dem Falle des Hauptquartiers gewinnt der Kampf für den Frieden neue Kräfte. Die Revolution und die Freiheit zu Euch! Auf zur Einheit und Mannesmut!

Der Oberbefehlshaber: Krielenko.

Eine Erklärung Englands.

Berlin, 9. Dez. Der „Berl. Volkskanz.“ meldet aus dem Haag: Aus London wird berichtet, daß wahrscheinlich am Montag eine Erklärung der britischen Regierung an die russische veröffentlicht wird, worin auf die Gefahr hingewiesen wird, der Rußland sich jetzt und später wirtschaftlich und finanziell aussetzt, wenn die Entente Rußland fallen lasse. Auch andere Ententeregierungen werden ähnliche Erklärungen an Rußland erteilen.

Die Unabhängigkeit Finnlands.

Basel, 9. Dez. Nach einem Petersburger Havasbericht erklärte Evinhuud im finnischen Senat, das fin-

nische Volk wolle als unabhängige Nation seinen Platz unter den übrigen Völkern der Welt einnehmen. Die seltensentwurf, den die finnische Republik den übrigen finnischen Regierung unterbreitet dem Landtag einen Bericht mit dem Gesuch um Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands zugehen lassen.

Die russischen Geheimpapiere.

Basel, 9. Dez. Havas meldet aus Petersburg: Unter den am Freitag veröffentlichten Geheimdokumenten befindet sich ein Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London an den Minister des Auswärtigen in Petersburg, datiert vom 7. August 1917 über die Besprechungen der Londoner Konferenz, die die englischen Truppenleistungen nach Saloniki und Palästina sowie die Zusicherungen Englands, seine Truppen aus Mazedonien zurückzuziehen, betreffen. In einer Note des Geschäftsträgers an den Minister des Auswärtigen wird unter dem 3. August 1917 über die Ausläufer der Londoner Konferenz Bericht erstattet und mitgeteilt, daß u. a. die Frage der englischen Truppenleistungen nach Saloniki, die Kommissarität der Aufstellung eines allgemeinen Operationsplanes und ein Besuch Sonninos um Lieferung von Artillerie und Munition für die Frühjahrsoffensive zur Behandlung gekommen seien. Der Geschäftsträger bemerkt weiter, sämtliche Minister hätten festgestellt, daß man unmöglich auf die Mitwirkung Rußlands zählen könne, er habe keine kategorische Erklärung in dieser Beziehung abgeben können, werde jedoch später versuchen, das Vertrauen Aljos Georges zu Rußland wieder zu befestigen und werde ihn versichern, daß die Hindernisse, mit denen Rußland kämpfen müsse, überwunden werden würden, und die Armee wieder kampffähig gemacht werde.

Wochen-Rückblick.

Waffenstillstand und Eubendorff sind wieder einmal in Berlin angekommen, und es scheint, als stehe ihre Reise in engem Zusammenhang mit den Waffenstillstandsverhandlungen für den Osten. Während dieser Verhandlungen sollen zunächst für 10 Tage die Waffen ruhen. Die Russen haben es mit dem Verlangen nach dauerndem Friedensschluß sehr eilig. Die Regierenden in Petersburg werden dabei nicht sowohl von der Ueberzeugung geleitet sein, daß ihr Reich dringend der Ruhe bedarf, um sich innerlich wieder aufzurichten, als vielmehr auch von dem Gedanken, daß jetzt noch nach einem günstigen Frieden gegriffen werden müsse, bevor es zu spät ist. Es ist wohl in der Weltgeschichte noch niemals dagesessen, daß ein im Kriege so gewaltig und entscheidend geschlagenes Reich wie es Rußland heute ist, nach einem „annektions- und entschädigungslosen“ Frieden zu greifen sich vermessen konnte. Bei der hundertjährigen Verzweigung und Vertiefung von Interessen in diesem Weltkrieg lösen sich vereinzelt Fragen los, die sonst einer langen Entwicklung noch bedürftig haben würden, um sofort erledigt zu werden. Die russische Frage macht uns heute nicht mehr so viel Kopfzerbrechen wie vorwärts. Das frühere Jarentsch hat für lange Jahrzehnte mit sich selbst zu schaffen, wird seinem Nachbar mehr durch imperialistische Politik gefährlich. Das Völkergemisch innerhalb seiner weiten Grenzen drängt nach Milderung und Trennung. Das „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker tritt im Osten zuerst seinen Siegeszug an; zahlreiche Völkergebiete Rußlands haben bereits ihre Unabhängigkeit erklärt. Deutschland kann diese Entwicklung durch einen baldigen Friedensschluß mit dem östlichen Nachbar ohne Gefährdung deutscher Interessen fördern. In demselben Geiste des Selbstbestimmungsrechtes läßt sich die für uns wichtigste Zukunftstrage der Gestaltung der nördlichen Ostseeländer lösen. Dort ist der „Verständigungsfrieden“ wirklich am leichtesten. Ein friedlicher Handels- und Ausgleichsverkehr wird sich mit Rußland ohne Gefahren und Schwierigkeiten wieder anknüpfen lassen.

Anders sehen wir den Westmächten gegenüber. Ein treffliches Beispiel des Schicksals hat uns daselbst gezeigt, um das sich unsere Hauptgegner so heftig und gefährlich bemühen, nämlich einen dem Frieden der Welt gefährlichen Willkürgeiß zu brechen, bereits erreichen lassen. Der russische Säbel ist in diesem Sinne zerbrochen. Aber England und Frankreich haben ihre Gewaltverträge aus den Geheimverträgen noch nicht herausgeworfen. Von ihrer Seite wirkt uns noch kein schneller Verständigungsfrieden. Darin wir es wagen zu hoffen, daß in französischen Herzen in absehbarer Zeit der alte Groll schwinden könnte, um großen allgemeinen Völkereidealen Platz zu machen? Darin wir annehmen, daß England seine Pläne, seine Kämpfe und Befehrs vor dem Rivalen, daß es seine Niederlagen und deren noch zu erwartende Auswirkung so bald vergessen werde? Jureden und Verständigungswille spielen da keine große Rolle. Die Nacht der Tatsachen wird zunächst noch bittere Konflikte auslösen. Die einseitige Veröffentlichung von Landdownes hat zwar eine neue Bewegung unter den Westmächten hervorgerufen, aber sie ist noch stark unklar. Da scheint uns wirklich Eubendorff das erlösende Wort gesprochen zu haben: „Der Friede wird um so eher kommen, je günstiger die Kriegslage für uns wird.“

Sie wird mit jedem Tage günstiger für uns! Die Engländer waren nicht genug gewarnt, einen billigen lokalen Ueberraschungserfolg bei Cambrai für einen entscheidenden

Sieg ausgegeben. Die letzten die Massen von St. Paul in London, um einige Tage später zu erkennen, daß ihnen aus dem entscheidenden Ringen vor aller Welt nur eine bittere Demütigung erwachsen ist. Am selben Tage haben deutsche Flieger einen eindrucksvollen Angriff auf England unternommen, und auf der Hooffläche der sieben Gemeinden haben die Italiener eine schwere Niederlage erlitten.

Nach alledem ist es unerfindlich, woher Herr Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten, den Mut zu so stolzen, unversöhnlichen Worten nimmt, wie sie in seiner neuesten Dezemberbotschaft an den amerikanischen Kongress stehen. Wilson steht noch unerschütterlich in seiner Feindschaft gegen Deutschland. Er kündigt neue Schritte gegen die Zentralmächte an und will auch Oesterreich-Ungarn, dem „Rasenden“ Deutschlands, den Krieg erklären. Der Sinn seines Vorgehens ist: Die Verhandlungsfreunde zu neuen Blatophern anspornen, Deutschland auf neue Anschuldigungen und das Gift der Falschheit in unseren Hand zu legen. Da liegt es ihm in der Natur noch immer nicht entgegen, daß in Deutschland doch noch einmal Uneinigkeit eintreten könnte, die zum entscheidenden Bundesgenossen der Entente würde. Er spricht wieder von dem „nach und nach“ der deutschen Macht und erklärt wiederholt: „Wir kämpfen in der Tat für die Emanzipation der Deutschen“. Zuerst will Wilson den Krieg gewinnen und dann will er seine Gerechtigkeit verteidigen. „Wir werden den Krieg erst dann gewonnen haben, wenn das deutsche Volk durch seine beglaubigten Vertreter uns sagen lassen wird, es sei bereit, einen Frieden anzunehmen, der beruht auf der Gerechtigkeit und auf der Sühnung des von seinen Herrschern begangenen Unrechts, auf der Vergeltung des Schadens, der Belgien zugefügt wurde.“

Deutschland wird doch wohl einen anderen Weg zum Frieden einschlagen, ohne sich der amerikanischen Vorlesung zu beugen. Amerika wird von uns wohl zuletzt gefragt werden, ob es mit uns Frieden machen wolle. Wilson ist doch nicht Herr und Schlichter über die Entschlüsse der anderen Entente-Mächte! Diese wollen von ihm Hilfe, nicht große Worte. Wenn seine Hilfe versagt, dann werden seine Ratschläge überall abgelehnt werden. Die Deutschen haben mit diesem faßungslosen Redner — und wohl auch die Wehrmacht der Sozialdemokraten geht hier mit — nichts mehr gemein. Bei der ersten Besetzung der neuen preussischen Reformvorlagen ist es von verschiedenen Seiten zum Ausdruck gebracht worden, daß Wilsons Stimmschwäche sich gar nichts bewirkt haben.

Die deutsche Siegesbeute seit Dezember 1916.

Berlin, 9. Dez. Seit Abrechnung unserer Friedensangebots vom 12. Dezember 1916 machten allein die deutschen Truppen 283.900 Gefangene, darunter 6800 Offiziere. Hierin sind die im Campgebiet oder auf dem Transport zu den Gefangenenlagern befindlichen nicht eingerechnet, auch nicht die Zahl der 9000 bei Cambrai gefangenen Engländer. Im einzelnen verteilen sich die Gefangenzahlen wie folgt auf die verschiedenen Nationen: Russen 79.300, Rumänen 42.950, Franzosen 29.550, Engländer 22.000, Italiener 112.553, Amerikaner 75, Serben 1141, Belgier 45, Montenegriner 2, Portugiesen 120, Japaner 3. In derselben Zeit verlor der Verband allein an Deutschland über 2000 Geschütze, 652.420 Schuss Artilleriemunition, 1715 Panzer- und andere Wagen, 99.673 Gewehre, 151.309 Pistolen und Revolver, 4902 Maschinengewehre, 2618 abgeschossene feindliche Flugzeuge, 230 feindliche Festbatterien. Diese Zahlen enthalten nur die Beute, die der deutschen Heeresverwaltung überliefert wurde. Hinzu kommen noch alle die Waffen, Munition und Geräte, die sofort von der Truppe nach ihrer Erbeutung

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Orenham.

Autorisiert. — Nachdruck verboten.

(33. Fortsetzung.)

„Dann werde ich mein Weib und meine Kinder hier im Dachstuhl lassen. Sie können mir in den nächsten Tagen folgen. Wir alle sind beinahe verhungert.“

„Dagegen habe ich nichts.“

„Wir gehen mit dir, Stepan“, sagte Katia mutig; doch der Wille war stärker bei ihr als die Kraft, denn sie konnte sich kaum auf den Füßen halten — kein Wunder nach diesen achtundzwanzig Tagen der Entbehrungen und der Angst. Blau und gebrechlich sah sie im Lampenlicht aus.

„Du bleibst, Katia“, sagte Stepan befehlend und wollte noch einmal versuchen, wenigstens etwas günstigeren Bedingungen von Danoff zu erhalten, als die Dinge eine ganz andere Wendung nahmen.

„Das ist Ivan Iffits Sattel, den du da auf deinem Pferd hast!“ rief der alte Kofasfergeant, der sich Pferd und Sattel sorgfältig angesehen hatte. „Er gehört Ivan Iffits von Drem. Ich erkenne ihn an den Steigbügeln und Stahlschnallen.“

„Wie kommst du zu diesem Sattel?“ fragte streng Kapitän Danoff, der ein Verdrehen witterte.

Stepan erklärte es.

„Du. Die Sache muß untersucht werden“, entschied Danoff. „Bis das geschehen ist, muß ich dich hier behalten.“ Stepan lächelte innerlich. „Wie Excellenz befehlen“, sagte er. „Die Sache mit dem Sattel verhält sich genau so, wie ich sagte.“

Wen es schwanke „Seiner Excellenz“ plötzlich, daß er ja selbst gegen Iffits Vorwürfen verstoßen würde, wenn er Stepan Mine in Haft behielt. Er fluchte innerlich und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Er dachte nicht daran, sich dieser Gefahr auszuweichen; der Polizeimeister in ihm empörte sich jedoch gegen den Gedanken, einen Mann laufen zu lassen, der möglicherweise ein Verbrechen begangen haben konnte. Nach langem Nachdenken fand er endlich den salomonischen Ausweg. Stepan zwar in Haft zu nehmen, ihn aber nicht in Tschernof sondern in einem fünf Meilen entfernten Dorfe einzusperrern!

Katia wollte unter allen Umständen mitgehen und Stepan wehrte sich energisch dagegen. Schließlich erlaubte aber Danoff, daß Stepan einen Schlitten mieten durfte, und so machten sie sich alle zusammen auf den Weg, eskortiert von dem alten Kofasfergeanten. Die Bauern hatten den Schlitten mit Rahmungsstücken besetzt, ohne eine Kuppel Besatzung dafür anzunehmen, und sich gerne bereit erklärt, nicht nur für sein Pferd zu sorgen, sondern auch das Haus auf Rädern nach Tschernof zu schaffen, sobald es die Witterung erlauben würde.

gegen den Feind verbannt wurden. Durch Angriff gewann der Verband in Europa 674 Quadratkilometer Boden, und zwar nur einen, von ihm selbst zertrennten und verwüsten Geländes. Der Geländegewinn der Mittelmächte beträgt dagegen 47.500 Quadratkilometer.

Das Gemeindefeldrecht.

Berlin, 9. Dez. Der verstärkte Gemeindefeldbesitz des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hause die Annahme des Entwurfs Kronen (H. B.) zu empfehlen, in dem um einen Gesetzesentwurf ersucht wird, der den Gemeindefeldbesitz, Volksschullehrern, Geistlichen, Kirchendienern, richterlichen, Staatsanwaltschaftlichen und Polizeibeamten das passive Gemeindefeldrecht bringen soll. Eine Eingabe um Abänderung des Gemeindefeldrechts unter Befestigung der Klaffeneinzelung und der öffentlichen Stimmenabgabe wurde abgelehnt, da die Regierung erklärte, zur Zeit dazu nicht Stellung nehmen zu können und weil man erst die Gestaltung des Landtagswahlrechts abwarten will.

Erhöhung der Personentaxen.

Berlin, 9. Dez. Der Landeseisenbahnrat befaßt sich zurzeit mit einer Vorlage, die eine Erhöhung der Personentaxen als dauernde Einrichtung vom 1. April nächsten Jahres an in Aussicht nimmt. Zum Unterschied von den neuen Schnellzugssätzen, die nur solange dauern werden, wie die Schwierigkeiten des Güterverkehrs bestehen und die dessen Entlastung herbeiführen sollen, ist die neue Einrichtung eine ständige Maßregel. Sie hat den Zweck, die Steigerung der Betriebskosten wettzumachen. Wie verlautet, wird sich die Erhöhung zusammen mit der durch die bisherige Steuer verursachten auf ungefähr ein Fünftel insgesamt belaufen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Delegationen.

Wien, 9. Dez. Die Verhandlungen des ungarischen Delegationsausschusses für das Auswärtige haben mit der fast einstimmigen Annahme eines Vertrauensvotums für den Grafen Gernin geschlossen. Dieses Ergebnis war vorausgesetzt, nicht aber der von den führenden ungarischen Politikern bestätigte überaus günstige Eindruck, den die Darlegungen des Grafen Gernin gemacht haben. Man rechnet ihm dort doch sein freudiges Bekenntnis zu einer Vertiefung des Bündnisses mit den Deutschen an, ebenso seine entschiedene Erklärung, daß die österreichisch-ungarische Monarchie ebensogut Straßburg verteidigen wird wie Triest. Man setzt auch volles Vertrauen in seine Fähigkeit, mit den russischen Vertretern zu verhandeln, obgleich man sich nicht verheißt, daß bei der Gestaltung der russischen Unterhandlung ein realpolitisches Abkommen keine leichte Aufgabe sein wird, zumal da, wie man hier unterrichtet ist, die Ententevertreter, die noch in Russland weilen, ihre äußersten diplomatischen Ansprüche aufstellen, um die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Italien.

Eine neue Schlacht in Italien.

Mailand, 9. Dez. „Corriere della Sera“ meldet von der Front: Die Fortsetzung der feindlichen Offensive auch an der ganzen Front hat begonnen. Der übermäßige Verlust des Bodens wird schmerzliche Möglichkeiten. Die ganze Front liegt unter vernichtendstem feindlichen Feuer. Mehrfach gelang es dem Feinde, in unsere Stellungen einzudringen. Die Hilfe der Alliierten wird beschleunigt fortgesetzt und läßt das Land voll Vertrauen in die Zukunft blicken. „Secolo“ meldet: In Verona und Padua hört man ununterbrochen den Kanonendonner aus dem Bergland der Sieben Gemeinden und vom Hochland von Asiago. „Secolo“ meldet weiter: In Braccia vernimmt man den Geschützdonner vom Garbaf-See.

Schließ Stepan auch in jener Nacht hinter Schloß und Riegel, so schielte er doch besser als seit langer Zeit. Denn Katia und die Kinder waren gut aufgehoben in einem Hause ganz in der Nähe und verfügten über Geld genug, um an nichts Mangel zu leiden. Er selbst hatte so viel gegessen, daß er das Gefühl hatte, sich für den ausgestandenen Hunger schon einigermaßen entschädigt zu haben. Die Geschichte mit dem Sattel machte ihm nicht das geringste Kopfschmerzen, denn er war ja unschuldig und die Sache mußte sich bald genug auflösen.

Der Kofas, der als Gefängniswärter fungierte, erlaubte, als er ihm kühnlich einige Rubelscheine in die Hand gedrückt hatte, daß Katia und die Kinder ihn täglich besuchen durften, und gestattete auch, daß ihm das Essen ins Gefängnis gebracht wurde.

So ging es ihnen allen gut und sie freuten sich der Ruhezeit, wenn diese Ruhe auch unregelmäßig war.

Nach Ablauf von zehn Tagen jedoch sandte Kapitän Danoff, dessen gewissenhafte Seele sich Sünden gefürchtet hätte, einen Befehl nicht budhlich zu vollziehen, zwei Kofasen, die Stepan Mine nach einem anderen Dorf transportieren mußten. Wieder gingen Katia und die Kinder mit. Und als weitere zehn Tage verstrichen waren, wurde er auf gleiche Weise nach einem dritten Dorfe gebracht. So fürchtete in Sibirien selbst ein Volkspolitiker den allmächtigen Paschkin!

Nachdem auch diese zehn Tage vergangen waren, kam ein Kofas geritten, der den Befehl Danoffs überbrachte, Stepan in Freiheit zu setzen. Gouverneur Tataloff hatte sich dahin entschieden. Außerdem war die Affäre mit dem Sattel im Sande verlaufen, denn Ivan Iffits von Drem war lebendig und befand sich wohl, obgleich minus eines Grauschimmels. Die Geschichte mit den Wölfen konnte ja stimmen, denn die Bauern von Tschernof hatten „Seiner Excellenz“ die Köpfe von elf Wölfen gebracht. (Die Prämie von fünfundsünfzig Rubeln erhielt Stepan übrigens niemals.) Stepan war also wieder ein freier Mann. Danoff ließ ihn jedoch in aller Form daran erinnern, daß er zehn Tage im Gefängnis dieses Dorfes gewesen und daß es deshalb höchste Zeit für ihn sei, sich aus dem Staube zu machen — eine Mahnung, der Stepan mit frohem Herzen sofort folgte. Er legte kein besonderes Gewicht darauf, länger, als notwendig war, in Kapitän Danoffs Machtbereich zu bleiben.

Sie hatten Geld, übrig genug Geld. In einigen Wochen kam der Frühling, und dann konnten sie ihr Haus wieder auf Räder setzen statt auf Schlittentufen und froh dahinwandern übers Land.

Von Katia hatte er erfahren, daß es den guten Menschen von Tschernof gelungen war, ihren Wagen von der Paghöhe herab ins Städtchen zu schaffen und daß er nur von seinem Eigentum Besitz zu nehmen brauchte. Er machte sich sofort auf den Weg nach Tschernof.

Wilson's Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 8. Dez. (B.A.) Reuter-Meldung. Der Senat hat die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn mit 74 Stimmen einstimmig angenommen. — Das Repräsentantenhaus hat die Erklärung mit 393 Stimmen gegen die des Sozialisten London gebilligt. — Präsident Wilson hat die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn gestern unterzeichnet.

Die erschütterte Vormachtstellung Englands.

Stockholm, 7. Dez. (B.A.) Im „Dagens Nyheter“ untersucht ein anonymes Entenepidemiologe die Lage, die durch das Ausreten der neuen Regierung in Russland geschaffen worden ist. Er behandelt zunächst die Möglichkeiten Deutschlands nach dem Abbruch des Waffenstillstandes mit Russland und fährt dann fort: Was hat die Entente demgegenüber aufzuweisen? Die Hilfe Amerikas, das ist alles. Warum aber nimmt Amerika an Kriegen teil? Keineswegs aus idealen Beweggründen, wie sie in der Presse in Erscheinung treten. Amerika kann keine anderen Interessen haben, als handelspolitische, und in handelspolitischer Hinsicht haben die Unionstaaten nur zwei bedeutende Mitbewerber, nämlich Deutschland und England. Hätte Russland ausgefallen, hätte Amerika in diesem Kriege beide auf einmal besiegen können. Deutschland durch seine militärische Vermehrung, England durch den Bau einer amerikanischen Handelsflotte, wobei es mittelbar durch den deutschen U-Boottkrieg unterstützt wird. Im Besitz einer mächtigen Handelsflotte und aller ihrer unerschöpflichen materiellen Quellen hätten die Unionstaaten in größter Freundschaft Englands wirtschaftliche und handelspolitische Welt Herrschaft übernommen. Jetzt jedoch bedeutet für Amerika, wenn es den Krieg weiterführt, jeder Tag nicht nur eine Verringerung der Möglichkeiten, in Europa Deding für seine außerordentlichen Aufopferungen zu erhalten, sondern außerdem eine gewaltige Kräftigung seines gefährlichsten Mitbewerbers und eine Verstärkung desselben, die nach dem ersten Friedenstage sich ausschließlich auf Kosten Amerikas vollziehen wird. — In dem gleichen Blatt behandelt der schwedische Schriftsteller Stridsberg die veränderte Lage, in die England durch die letzten Ereignisse geraten ist. Er schreibt: Bis jetzt hatte England die Leitung im Kriege, — oder besser gesagt, die Kriegspolitik gänzlich in seiner Hand. Die Vorgänge in Russland, die England jubelnd begrüßte, brachten es u. a. mit sich, daß die Leitung Englands aus den Händen zu gleiten droht. Man hat sich wohl verschiedene Wätschlässe des Krieges vorgestellt, die einen mehr oder weniger entscheidenden Sieg der Entente bedeuten sollten, aber ganz sicher hat man von keinem Friedensschluß geträumt, bei dessen Zustandekommen England nicht die vorherrschende Macht auf der Entente hätte sein würde. Jetzt aber ist trotz allem in Frankreich die Gebuld mit diesen Ansprüchen gerissen, und nach Lord Georges Rede spricht man in Frankreich laut von dem eigenen Beitrag zum Krieg der Entente gewesen ist und nach ist. Die Kräfte in England fangen an, an die Notwendigkeit zu denken, unter Dach zu kommen, bevor sich das Wetter gänzlich geändert hat.

Revolution in Portugal?

Amsterdam, 9. Dez. (B.A.) Reuter meldet aus Madrid: Laut Telegrammen aus Oporto ist in Oporto die Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen. Auch in Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Der Mob plünderte die Häuser. Zwei Personen wurden getötet, 60 ins Spital gebracht 70 Personen verhaftet. Die Menge jubelte den Soldaten, die nicht eintrifften, an.

Die furchtbaren Zeiten im Schnee und die Angst, die sie um Stepan hatte ausstehen müssen, hatten Katias Gesundheit schwer zugesetzt und nach am gleichen Tag, an dem sie nach Tschernof aufbrach, wurde sie krank und phantasierte im Fieber. Schon lange hatte sie sich nicht wohl gefühlt, sich aber nichts merken lassen wollen, um Stepan nicht zu beunruhigen. Nun kam der Zusammenbruch mit einem Schlag.

Als sie in einer gemieteten Telega nach Tschernof fuhr, und in der Ferne die Häuser des Städtchens aufstauten, dachte sie Stepan's Arm so plötzlich und mit so eisernem Griff, daß er entsetzt aufschrie und beinahe vom Sitz gefallen wäre.

„Die Wölfe!“ schrie sie mit heiserer Stimme. „Doch du sie nicht, Stepan? Sie kommen! Da sind sie, Stepan! Sie werden uns niederreißen und zerlegen wie den Schlimmel!“

Entsetzt starrte er sie an und sah, daß auf ihren blassen Wangen hochrote Flecke glühten und ein unheimliches Feuer in den Augen loderte.

„Hier sind keine Wölfe, Dushenka“, sagte er leise und tröstend, aber mit eisiger Furcht im Herzen, denn er dachte, daß Katia eine schwerkranke Frau war.

„Ich höre sie!“ schrie sie wieder. „Sie kommen, Stepan — sie — mein Gott, Stepan —“ und sie sank wie ein hilfloses Bündel auf den Boden der Telega nieder und schlang den Arm um Katia und drückte den kleinen Stepan an ihre Brust.

Der Mann aber dachte auf die Pferde ein, denn eine furchtbare Angst hatte ihn gepackt und er kam sich hilflos vor wie ein Kind.

„Wenn die Wölfe kommen, töte ich sie wie ich es oben tat auf der Paghöhe“, murmelte er, um sie zu beruhigen und jagte gen Tschernof.

„Schneller, Stepan schneller!“ schrie Katia.

Eine Minute lang lag sie still, schweratmend auf dem Boden der Telega — um dann mit entsetzten Augen und unbeschreiblicher Furcht in ihren Zügen sich aufzuspringen und aus voller Lunge zu schreien: „Die Wölfe! Die Wölfe, Stepan! Da sind sie! Sie werden uns zerreißen —“ bis Katinka gelle Schreie ausstieß und der kleine Stepan mitweinte. Und Stepan fürchtete sich tausendmal mehr als damals vor den Wölfen, denn hier war etwas, das er nicht begriff, dem er machtlos gegenüberstand. Hilflos mußte er haben — einpfeifen mußte er auf die feuchden Schaumbedeckten Pferde.

So rasselten sie durch die langgestreckte Straße des Dorfes Tschernof, und die Bauern rannten aus den Häusern, staunend über die wilde Jagd. Vor dem Wirtshaus hielt er und trug Katia und den Boden ins Haus, während Katinka wetend im Schlitten blieb.

(Fortsetzung folgt.)

an

Ein amerikanisches Munitionsschiff in die Luft geflogen! — 2000 Tote.

Amsterdam, 8. Dez. Im Hafen von Halifax ist am 3. d. durch falsche Signalgebung ein amerikanisches Munitionsschiff mit einem nordwestlichen Wind zusammengefahren und infolge dessen in die Luft geflogen. Die gewaltige Explosion zerstörte auch die angrenzenden Gebäude und verursachte eine Feuersbrunst, die sich rasch ausbreitete. Der Sturmwind hat sich rasch ausbreiten lassen und die Stadt in Trümmer und Asche legte. Die Zahl der Opfer wird auf 1000 geschätzt. Der Brand der Explosionsgefahr hat auch in der Stadt großen Schaden angerichtet. Daher haben die Bahnhöfe umgestaltet und Drahtleitungen zerstört. Der repräsentative Hause ist ein Auftrag auf einen Brand heimgesuchte Bevölkerung von Halifax zu einem Katastrophenbericht aus Halifax wurde an amtliche Stelle die Zahl der Toten auf 2000, die der Verletzten auf 3000 geschätzt. In der Stadt sind hunderte Häuser zerstört oder beschädigt. Die Feuersbrunst am Nachmittag bedroht. Nur einige Häuser wurden von Schuttberge freigelegt.

Die Daily Mail meldet aus New York, daß die Explosion auch an der anderen Seite der Bucht in Dartmouth großen Schaden anrichtete, und daß selbst noch in Entfernung von 6500 Metern die Erschütterung so groß war, daß ein Telephonat an seinem Apparat zerbrach. Es wird jede Mitteilung darüber, wieviel Schiffe bei der Explosion im Hafen zu Grunde gegangen sind, zurückgehalten.

Der Unfall liegt noch folgende Meldung der Daily Mail vor: Ein Munitionsschiff, das aus New York kam, hatte die enge Fahrrinne beinahe passiert, als es mit einem der belagerten Hilfsschiffe „Juno“ in Kollision geriet, das gerade ausfahren wollte. Der Kapitän des belagerten Hilfsschiffes, der mit dem Leben davon kam, erklärte, brennendes Öl habe sich rasch nach der Kollision über das Vorderdeck verbreitet. Die schönsten Geschütze und Wundschiffe in Halifax wurden zerstört, den Verlust jedoch ersetzt Richmond, das zum großen Teil zerstört wurde und einen großen Schaden erlitt. Hier ist fast alles dem Erdboden gleichgemacht. Die furchtbare Explosion der Munitionsschiffe zerstörte das Holz in Feuer. An dem Ort war nicht mehr zu denken. Man wird wohl kaum erfahren, wieviel Personen umgekommen sind, da zahlreiche Familien vollständig verbrannten. Die brennenden Leichen der Verbrannten. Die abgebrannten sind mit Eis überdeckt, da das Wasser zur Dämpfung der Brände fror. Auch aus der Bucht wurden zahlreiche Leichen aufgefunden. Der Polizeichef von Halifax schätzte die Zahl der Toten auf über 2000. Siebenundzwanzig Eisenbahnzüge voll Leichen sind nach dem Leichenhaus verbracht. Im Augenblick der Explosion warteten in Halifax Tausende auf Verschiffung.

U-Boots-Meldungen!

Berlin, 8. Dez. (W.B. Amtlich) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum vier Dampfer versenkt, darunter ein großer, der aus stark gesichertem Geleitzug herausgehoben wurde, sowie der bewaffnete französische Dampfer „Morne“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 10. Dez. (W.B. Amtlich) Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 11 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeschossen, bei einem anderen wurde die Bewaffnung selbstgeplatzt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amerikanischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

Washington, 8. Dez. (W.B. Amtlich) Neuter-Meldung. Der amerikanische Torpedobootszerstörer „Jacob Jones“ ist am Samstag in der Kriegsszone torpediert worden. Ein Teil der Besatzung ist umgekommen.

U-Boote vor dem Suezkanal.

Berlin, 9. Dez. Die B. Z. am Montag meldet aus Rom: Nach dem Secolo sind vor dem Suezkanal U-Boote gesichtet worden. Die Schiffe durch den Kanal seit Montag.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 8. Dez. (W.B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerie fecht an.

Auf den flandrischen Trichterfeldern zwischen Rosselede und Veclaeze sowie nördlich von Barnoulag am Nachmittag lebhaftes Feuer.

In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer bei Grainescourt um einige hundert Meter zurück. Mehrere Versuche des Feindes, nördlich von La Neuveville Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den beiden letzten Tagen wurden 53 Gefangene, darunter 10 Offiziere, eingedrückt, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Auf den Abschnitten südlich von La Fere, nördlich von Comme und auf dem östlichen Maasufer verstärkte am Nachmittag die Feuerkraft.

Eigene Erkundungsabteilungen brachten südlich von Comme Gefangene ein.

Verwundet Major erlang seinen 37. Luftsteg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonsche Front.

Vulkanische Vorkämpfe zwischen englische, in der Struma-Ebene vorwärtende Abteilungen zur Umkehr.

Italienische Front:

In dem Kampfgebiet östlich von Asiago hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Cismon genutzten Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung gekübelt.

Die Zahl der seit dem 4. 12 bei der Heeresgruppe Feldmarschall Conrad gemachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Dez. (W.B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe sowie zwischen Moenres und Baugnez kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonsche Front.

Nordöstlich vom Doiran-See wurden mehrere feindliche Abteilungen, die sich den bulgarischen Vorkämpfen zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front:

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Dez., abends. (T.M. Amtlich)

Von allen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 8. Dez. (W.B. Amtlich) wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unsere tapferen Truppen, in ihrer Mitte das Egerländer Schützenregiment Nr. 6, erlitten gestern südlich von Asiago die harten Stöße von Stenile und behaupteten sie gegen heftige Angriffe.

Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe Feldmarschall Conrad eingebrachten Gefangenen übersteigt 16 000 Mann. Unsere Flieger beobachteten gestern zahlreiche Luftkämpfe und schossen sechs italienische Flugzeuge ab. Offiziersgefangener Kerschel erlang seinen 21. Luftsteg.

Wien, 9. Dez. (W.B. Amtlich) wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Waffenruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In Venetien lebhafterer Artilleriekampf.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Franciaischer Bericht vom 7. Dezember, nachmittags: Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend nördlich von Reims. Auf dem rechten Ufer der Maas hat der Feind nach einer heftigen Beschussung Juvincul in der Gegend von Bryoncourt und Beaumont an unsere Linien heranzukommen versucht, unser Feuer hat seine Angriffe gebrochen und die Anstöße gezwungen, in ihre Gräben zurückzukehren. In der Gegend der Tranchée de Calonne haben unsere Patrouillen Gefangene gemacht. Die beiden Artillerien setzen sich in der Gegend des Rhein-Rhône-Kanals ab. Im übrigen nichts zu melden. — Abends: Heftigste große Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend der Maas de Champagne und auf dem rechten Maasufer ohne Infanterieaktionen. In der Nacht vom 5. auf den 6. bombardierte unser Flugdienst die Bahnhöfe von Freiburg und Dieulouard sowie verschiedene Depots und Munitionslager des Feindes hinter der Front.

Englischer Bericht vom 7. Dezember, nachm.: Die feindliche Infanterietätigkeit blieb während der Nacht auf Patrouillengefächte beschränkt. In deren Verlauf wir Gefangene machten. Die feindliche Artillerie war auf beiden Seiten sehr aktiv. — Abends: Wir führten heute morgen mit Erfolg eine Teilerkennung nördlich von La Neuveville aus. Unsere Truppen eroberten die Weiden, die unsere Fliegerpunkte bedekten, und führten eine Verbesserung unserer Linien herbei. Unsere Patrouillen griffen mit Erfolg in der letzten Nacht südlich von Aves feindliche Arbeitergruppen an. Ein deutscher Handwehler wurde nördlich von Aves abgeworfen. Der Feind hatte an diesen beiden Punkten eine Anzahl Toten und Verwundeter und viel Gefangene in unserer Hand.

Englischer Bericht aus Palästina vom 8. Dez.: General Allenby besetzte Hebron, 30 km. südlich von Jerusalem.

Italienischer Bericht vom 7. Dezember: Auf der Hochfläche von Asiago hält die Schlacht ununterbrochen an. In der Nacht vom 6. auf gestern morgen wurde die Rücknahme unserer Truppen auf dem Vorposten der Mesetta auf der südlichen Höhe der Verteidigungslinie unter dem Schutze der Artillerie zu Ende geführt, die das Vordringen der gegnerischen Massen zurückweist. Eine feindliche Abteilung, die in das Grenzgebiet hinabzusteigen versuchte, wurde mit Maschinengewehren überfallen und mußte sich in Unordnung zurückziehen. Während des Nachmittags versuchte der Gegner, nachdem er von nördlich des Bos del Ronch bis zum Monte Gaberlaba eine sehr heftige Feuerbereitschaft aufgeführt hatte, mit großen Sturmkraft südlich von Gailis unsere Linien einzubringen. Der feindliche Versuch mißlang dank der Tapferkeit unserer Truppen, die dem Gegner am Monte Cismon Widerstand leisteten, während 19 Stunden heftigen Kämpfen und so den rückwärtigen Abteilungen Zeit gaben, die Verteidigungsanlagen in dieser Gegend ebenfalls zu Ende zu führen. Nach sechs durch unsere Gegenangriffe abgebrochenen Versuchen mußte der bestimmte Feind auf ein weiteres Vordringen auf dem Cismon verzichten. Am Nachmittag des 5. Dezember wurden zwei feindliche Flugzeuge von unseren französischen Artillerien abgeschossen, davon eines im Flugkampf.

Tagesnachrichten.

Die „Tabora-Deutschen“.

Berlin, 9. Dez. Von den „Tabora-Deutschen“ sind heute die ersten 8 Männer, 35 Frauen und 30 Kinder in der Schweiz eingetroffen. Die französische Botschaft in Bern hat im Auftrage ihrer Regierung mitgeteilt, daß weitere Transporte alsbald erfolgen werden.

Bekanntlich sind im September 1916 bei der Einnahme der ostafrikanischen Stadt Tabora etwa 250 Männer, Frauen und Kinder von den Belgiern weggeführt, monatelang durch den belgischen Congo geschleppt und schließlich in französische Gefangenschaft gebracht worden, wo sie seit Frühjahr dieses Jahres geschmachtet haben. Die deutsche Heimat heißt die schwergeprüften Landsleute auf dem neutralen Boden des gastlichen Nachbarn herzlich willkommen.

Graf Lutzburgs Heimkehr.

Kopenhagen, 8. Dez. Aus Kristiania wird gemeldet, daß der norwegische Amerikadampfer „Vergensford“ nach ungetrübter harter Reise in Bergen ankam. An Bord befand sich eine größere Anzahl ausländischer Diplomaten, darunter dem Vernehmen nach der frühere deutsche Gesandte in Buenos Aires, Graf Lutzburg, sowie der schwedische Gesandte in Buenos Aires Loewen. Weiterhin führte das Schiff die norwegische Kommission, die in Amerika war, mit, jedoch ohne britische Ratten, außerdem 150 norwegische Seeleute requirierter Schiffe und 2000 to Kolonialwaren.

Lokales und Provinzielles.

Diebstahl. Zwei Abenddiebinnen, die seit längerer Zeit die Dillenburger Geschäftsleute mit ihren Diebstählen bedrücken, konnten am Samstag hier festgenommen werden. Es war ihnen gelungen, auf ihren Beutefügen zahlreiche Stoffe, Spitzen, in einem Fall auch einen Pelz, mitgehen zu lassen. Die Aufmerksamkeit des Inhabers eines größeren hiesigen Warenhauses gelang es, die beiden Diebinnen auf frischer Tat zu ertappen und der Polizei zu übergeben. Es handelt sich um zwei junge Mädchen aus Herbornsbad namens Thessa Simon und Hermine Bött. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände war noch im Besitz der Täterinnen.

Erste Mahnung. Die Aufforderung der Goldankaufstellen zur Ablieferung alten Goldschmuckes gegen Erstattung des vollen Goldwertes wird vielerorts nicht mit dem Ernst beachtet, den sie verdient. Es gibt immer noch Leute, die den Goldschmuckankauf für eine Art Wohltätigkeitsveranstaltung ansehen. Das ist aber vollständig falsch. Sowohl die Schlagkraft unseres Heeres, als auch die Möglichkeit inneren Durchhaltens, also auch die Erreichung eines ehrenvollen Friedens, hängt von der Stärke unseres Reichsgoldschatzes ab. Wer es gut meint mit dem Vaterland, muß sich dies ernsthaft vor Augen halten. Das Festhalten an Gold und Schmuck hat keine Berechtigung und keinen Sinn mehr in einer Zeit, in der auf Tod und Leben am Deutsches Sein gerungen wird. Möge diese Erkenntnis auch die Beuten dazu bringen, mit der Abgabe alten Goldes und Juwelenschmuckes zur baldigen Herbeiführung eines gedeihlichen Friedens beizutragen.

Letzte Nachrichten.

Die Friedenspolitik der Bolschewiki.

Stockholm, 7. Dez. (W.B. Amtlich) (Verfälscht eingetroffen.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. „Pravda“, das Organ der Bolschewiki, teilt mit, daß die Eskadre der Kapitalisten und Bestehenden versuchen werde, in der Verfassunggebenden Versammlung durch die Macht des Kapitals die Sache des Friedens und der Freiheit zu stören und die Macht des Volkes zu brechen. „Pravda“ warnt daher, mit dem Feuer zu spielen und hält den Bürgerlichen das traurige Beispiel Duhomins vor Augen, der gegen das Volk unterlag. „Die Waffe des Volkes muß ihren klaren Blick bewahren und darf sich nicht täuschen lassen. Nieder mit allen, die es wagen werden, gegen die Demokratie aufzutreten.“

Daselbe Blatt drückt bei Besprechung des Waffenstillstandes auf allen Fronten die Befürchtung aus, daß die verbündeten Regierungen die Proletariat und die Bauern des Verrates beschuldigen werden. Inbezug auf das Kapital der Alliierten wird das russische Volk ein Verhalten sein, indem es sich weigert, die Interessen der Kapitalisten der Alliierten zu verteidigen. Das Blatt sagt: „Die Volksmassen in den alliierten Ländern wissen, daß wir für sie kämpfen. Die Arbeiter Frankreichs, Englands und Italiens werden darüber urteilen, ob wir es sind, die Verrat üben an den Interessen der Volksmassen aller Völker, die wir für einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden kämpfen, oder Lloyd George und Clemenceau, die Verteidiger des Weltgewinns, die den strategischen Kombinationen der militärischen Befehlshaber Gehör geben.“

Das Blatt richtet dann einen lebhaften, warmen Appell an die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns, mitzuwirken am Friedenswerk. Das Blatt beantwortet den Gedanken der Ungültigkeitserklärung der von Rußland mit dem Auslande abgeschlossenen Staatsverträge und die Einstellung der Verzinsung und Amortisation der Anleihen. Das Blatt begründet den Gedanken damit, daß das russische Volk nicht verpflichtet sei, jährlich rund eine Milliarde Rubel als Tribut dafür zu zahlen, daß es in den Krieg des internationalen Kapitals hineingezogen worden sei.

Die russische Zahlungsverweigerung.

Oslo, 10. Dez. (T.M. Amtlich) Der finanzielle Mitarbeiter der Daily Mail hält es für fast unmöglich, daß selbst ein Lenin eine solche Unmenschlichkeit begehen könnte, wie die Verweigerung der Zinszahlungen auf die russische Staatsanleihe. Das sei der Selbstmord einer Partei. Derlo hätte mehr Grund, einen solchen Weg einzuschlagen, hat sich aber auf dem Wege der Ehrlichkeit gehalten. Bei dem gegenwärtigen Stand der Kultur könnte ein solches Land, das eine Haltung wie Rußland jetzt einnehme, nicht mehr zur Kulturmenschen gerechnet werden. Rußlands große Reichthümer unter den natürlichen Hilfsquellen werden durchaus zur Erfüllung der Verpflichtungen Rußlands genügen, sobald die Partei Lenins ihr kurzes Bankspiel beendet haben werde.

Die Steuererhebung.

Stockholm, 10. Dez. Der Rat der Volkskommissare hat die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte als Staatseinkünfte ermächtigt, die Steuer zu erheben.

Rumänien und der Frieden.

Stockholm, 10. Dez. Aus informierter Stelle erzählt der Korrespondent des „Barnards“, daß man sich

10